



Ich, Wir und Transformation von Feldern

Mein Erleben, geteilt, anhand eines Beispiels, das uns alle betrifft.

Autor: Thomas Tiller

Version: 0.9.2 – 03.07.2026 (Vor-Version, nicht korrekturgelesen)

Referenz: www.tomtiller.de/Gedanken/IchWirTransformation.pdf

In meiner Welt gibt es einen sehr realen und spürbaren Unterschied zwischen mir als Individuum und all den Feldern, in die ich nicht nur eingebunden bin, sondern deren Stellvertreter ich bin.

Ein Beispiel? Das ganz globale Feld der Männer. Mir geht es nicht darum, alle Männer und alle Frauen über einen Kamm zu scheren. Und schon gar nicht darum, alle Menschen in diese zwei Kategorien einzuteilen. Ich weiß, dass die Welt nicht binär ist. Es geht mir um Felder. Und genau da scheitere ich immer wieder daran, mein Erleben zu vermitteln. In persönlichen Gesprächen genauso, wie in meiner Arbeit als Moderator, Prozessbegleiter und Berater oder im Kontakt mit anderen, die gerade als Stellvertreter*innen eines Feldes agieren und das nicht nur nicht merken, sondern sich selbst erleben als ein autonomes Individuum, das nur für sich selbst spricht.

Klingt alles sehr abstrakt? Nun, in meiner Welt ist das schmerzlich konkret.

Ein Beispiel. Eine klassische Situation, in die ich oft komme, ist die, mit Menschen verschiedenen Geschlechts (und zwar egal, ob binär oder non-binär, ob biologisch, sozial oder individuell erlebt) über das Thema Feminismus und Gleichberechtigung sprechen. Immer ein emotionales Thema. Klar.

Nun bin ich ein klassischer, weißer cis Mann, habe also nicht nur einen sichtbar männlichen Körper, sondern identifiziere mich sowohl mit dem binären männlichen Geschlecht als auch erlebe ich mich als Vertreter dieses „Typs“. Außerdem habe ich keinerlei inneren Widerstand, wenn mich andere genau in dieser „Eigenschaft“ als Gegenüber „benutzen“, um sich mit dem Thema Feminismus, Männlichkeit/Weiblichkeit/Nonbinarität und der Ungleichheit der Gestaltungsmacht und der Rechte abhängig vom Geschlecht auseinanderzusetzen; wenn ich zum Beispiel – wie es mir öfter passiert – angesprochen werde, weil „wir Männer“ uns immer noch auf unseren Privilegien ausruhen, die Gewalt gegen Frauen und vor allem Femizide nicht weniger werden, die hetero-normativen Rollen kaum verändert seit Jahrhunderten weitergelebt werden und sich auch sonst in der Ungleichheit der Verteilung der Rechte und der Gestaltungsmacht zwischen Männern und Frauen praktisch nichts verändert, obwohl seit über einem Jahrhundert (vor allem von Frauen) sehr aktiv dafür gekämpft wird. Noch komplexer wird es, wenn ich als Vertreter des klassischen cis Mannes angesprochen werde von Menschen, die sich nicht einem binären Geschlecht und dem entsprechenden gesellschaftlichen Verständnis zuordnen, sondern sich anders erleben und das auch ohne Einschränkungen leben wollen – was ich als absolutes und nicht diskutierbares Grundrecht jedes Menschen nicht nur komplett anerkennen kann, sondern den Kampf und das Ringen sehe, und anerkenne, das all die Menschen, die dafür aktiv sind diesen Kampf für uns alle austragen. All das vorweg, weil der Punkt, um den es mir eigentlich geht sofort auf



eine inhaltliche Auseinandersetzung führt, obwohl es mir speziell in diesem Text genau darum nicht geht. Hier dient das Thema bzw. das Feld als ein Beispiel, dass einfach jeden Menschen betrifft.

Mein Erleben ist: Wann auch immer ich mich in einer Situation wiederfinde, in der es um Feminismus, Genderdiversität und die Tatsache geht, dass die klassischen cis Männer diejenigen sind, die für all die geschlechtsspezifische Gewalt und Ungerechtigkeit verantwortlich sind, oder zumindest nichts dafür tun, dass es in Richtung einer echten Gleichberechtigung geht, wird es emotional. Auf allen „Seiten“. In mir tauchen dann sehr unterschiedliche und sich widersprechende Standpunkte und Gefühle auf, die ich kaum alle gleichzeitig „halten“ kann. Und die Äußerungen und Reaktionen aller anderen Beteiligten zeigen mir, dass es ihnen nicht anders zu gehen scheint. Das gilt übrigens auch in der Situation, in der sich ausschließlich cis Männer mit den entsprechenden Themen auseinandersetzen.

Hier ist mein – vor allem inneres – Erleben, das solche Situationen so „unlösbar“ macht und sehr oft zu einer Verhärtung führen, anstatt zu einem Dialog, der alle Beteiligten eventuell einen Schritt weiter bringt: Ich bin als zwei Menschen anwesend. Der eine ist Thomas, das Individuum, mit meiner Geschichte, meinen ur-eigensten Wirklichkeiten, Verletzungen, Schmerzen und Wesenszügen, die – wie bei jedem Menschen – komplett einzigartig sind. Als dieses Individuum habe ich – seit ich gesellschaftlich als erwachsen gelte und mich als erwachsen erlebe – keinem Menschen wegen seines bzw. ihres Geschlechts Gewalt angetan, sie oder ihn unterdrückt, oder sonst irgendeine Ungerechtigkeit ins Leben gebracht. Als Individuum bin ich mit anderen Menschen in Beziehung, und diese Beziehung – Mensch zu Mensch, Individuum zu Individuum – ist genauso einzigartig, wie die beiden Menschen, die diese Beziehung haben.

Nun bin ich – und ich bin weiterhin bei dem Beispiel Geschlechtergerechtigkeit – aber immer auch als ein zweiter da: Als ein Vertreter eines Feldes. In diesem Fall des archaischen und seit Jahrhunderten existierenden männlichen Feldes. Für mich bedeutet das, dass ich als Träger und Vertreter dieses Feldes eben – wenn ich die entsprechende „Vertretertschaft“ bzw. Trägerschaft annehme – alles erlebe, „weiß“ und mitverantworte, was Vertreter dieses Feldes im Sinne des Feldes je getan, gefühlt, gedacht, ... haben – und es noch tun.

Ich persönlich erlebe diese „Trägerschaft“ sehr bewusst. Das war schon immer so (und wie bei allem, was mich angeht, kann ich das auf meine sehr durchwachsene Kindheit zurückführen, aber das tut hier nichts zur Sache). Die Tatsache, dass ich Beziehung und Kommunikation zu meinem Beruf gemacht habe und mich mein (bisher) halbes Leben immer in Situationen begeben habe, in denen ich mit Menschen auf genau diesen beiden Ebenen – ich und Wir, Individuum und Kollektiv, Vertreter*in eines Feldes und Feld – gearbeitet habe, hat sicher auch dazu beigetragen, dass mein Sensorium auf der Ebene Ich/Wir immer sensibler geworden ist.

So oder so schreibe ich das hier in der Hoffnung, dass ein Teilen der Unterscheidung der Dinge, die ich innerlich erfahre und das Teilen meiner kontinuierliche Übung dieser Unterscheidung eventuell dazu inspiriert, diese Unterscheidung auszuprobieren und zu sehen, was sie verändert. Es ist die Unterscheidung



zwischen Ich und Wir im ganz konkreten, inneren Erleben.

Sehr knapp gesagt heißt das für das Beispiel der geschlechterbezogenen Gleichberechtigung und mir als Vertreter der klassisch männlichen Feldes: Als Vertreter des männlichen Feldes kann ich nicht anders als anzuerkennen, was Vertreter dieses Feldes – also Männer – an Gewalt in diese Welt gebracht haben. Welche Gewalt – von atmosphärischer über systemische bis zu ganz konkreter körperlicher Gewalt und Unterdrückung – „wir“ den Vertreter*innen des weiblichen Feldes und aller anderen geschlechtsspezifischen Felder angetan haben. Schon beim Schreiben dieser Zeilen kann ich nicht anders als den Tränen der Scham und der Erschütterung über die schiere Unfassbarkeit all der angetanen Gewalt ihren Raum zu geben. Ich weine. Aber wer weint? Ich als Individuum erlebe die Scham, die Unfassbarkeit, die Reue. Sehr real. Auch, wenn ich als Thomas in diesem Leben all das nicht „getan“ habe. Aber „wir“ haben es getan. Und zwar immer – egal ob bewusst oder unbewusst – als Vertreter des männlichen Feldes. Und genau darin liegt meine persönliche – und vielleicht auch schwierigste – Übung. Mir nicht nur bewusst zu sein, dass wir (also das männliche Feld durch all seine Stellvertreter) all das getan haben, sondern es anzuerkennen, anzunehmen und innerlich die volle Verantwortung für all das zu übernehmen. Anders formuliert: in diesem Moment zu hundert Prozent Stellvertreter des Feldes und damit „das Feld selbst“ zu sein. Den Schmerz, die Scham, die Trauer, die angetane Gewalt, das Leid, das wir zugefügt haben – eben einfach alles voll anzunehmen und es zu erleben bzw. zu durchleben. Mich innerlich zu verneigen und mich nicht zu drücken. In meiner Welt ist Transformation von allem, was je mehr als einem Menschen passiert ist nur möglich, wenn sich einzelne in den Dienst des Feldes stellen, in dessen Namen Dinge passiert sind und das zu „durchleben“, was durchlebt werden muss, damit Versöhnung, Gesundung, Verbindung und Verbundenheit passieren kann.

Das ist – so zumindest bin ich in der Welt – eine Entscheidung. Eine Entscheidung, sich als Individuum in den Dienst einer Sache zu stellen, damit Transformation passieren kann. Ein Feld hat keine Möglichkeit zu bereuen. Das haben nur Menschen. Und ein Feld kann Schmerz, Wut, Hass, Reue, Freude und all die anderen Prozesse, die für eine echte Transformation notwendig sind nur durchleben, wenn es Menschen tun, die sich dazu in den Dienst dieses Feldes stellen.

Nun stelle ich mir sehr oft die Frage, weswegen ich mir das antue, und weswegen ich unter anderem genau das zu meinem Beruf und Lebensinhalt gemacht habe: andere dabei zu unterstützen und zu begleiten, sich in den Dienst von Feldern zu stellen, um Transformation bzw. Gesundung eines Feldes möglich zu machen. Ich habe nur eine Antwort: Ich habe keine Wahl. So bin ich in der Welt. Ich habe mir nicht ausgesucht, die Fähigkeit zu haben, innerlich unterscheiden zu können, welches Erleben tatsächlich mein individuelles ist und welches durch die Trägerschaft eines Feldes das innere Erleben des Feldes ist. Ich habe mir nicht ausgesucht, als heterosexuelle cis Mann in Deutschland geboren und aufgewachsen zu sein und damit immer Träger genau dieses Feldes zu sein – ob ich will oder nicht. Ich habe mir nicht ausgesucht, die Interaktionen anderer immer als diese zwei oder mehr unterschiedlichen, gleichzeitigen Interaktionen zu erleben: die der Individuen und die der Felder, die diese Menschen in diesem Moment vertreten bzw. tragen. Aber ich habe mich irgendwann entschieden, anzuerkennen, dass es das ist, was mir das



Leben gegeben hat und mich nicht davor zu drücken.

Hier sind die Schwierigkeiten, die in mir und im Außen auftauchen, wenn ich mich der Übung oder Aufgabe stelle, in jedem Erleben und Tun mich immer als Individuum und als Träger der gerade präsenten Felder zu erleben und dabei eine Unterscheidung zu machen, was jeweils die Quelle meines inneren Erlebens ist – ich als einzigartiges Individuum oder ein Feld bzw. „Wir“, das ich gerade vertrete:

Ich als Individuum will gesehen und gemocht werden. Ich und mein Ego (in Ermangelung eines besseren Wortes) wollen also sicher eines nicht: als Träger eines unbeliebten „Täterfeldes“ da zu sein und auch noch die volle Verantwortung zu übernehmen für alles, was dieses Feld und seine Vertreter je getan haben.¹

Ich als Individuum möchte vor allem eines nicht, nämlich dass mir Dinge zugeschrieben werden, die ich nicht getan habe. Dagegen werde ich mich sofort wehren. Ich als Vertreter eines Feldes – in diesem Fall des männlichen Feldes – kann aber nicht anders als zu Beschreibungen von Gewalt, die wir (also alle bisherigen Vertreter dieses Feldes) in die Welt gebracht haben, ja zu sagen und sie nicht zu verleugnen oder wegzuschieben. Vielleicht der schwierigste Teil der Übung, weil ich die ganze Zeit sagen müsste „Ich habe das nicht getan, aber als Vertreter des Feldes übernehme ich die Verantwortung für das, was wir getan haben“. Nur: dieser Satz alleine birgt die Gefahr einer Verhärtung, weil mein Gegenüber sich nicht ganz gehört fühlen wird. Ganz gehört werden heißt, bedingungslos angehört zu werden, in dem was man teilt. Schon die Einschränkung „Ich habe das nicht getan, ...“ bringt eine Bedingung, die das Gefühl „ganz gehört und gesehen zu werden“ relativiert – außer die oder der Mitteilende hat die Unterscheidung zwischen Ich und Wir selbst vollkommen bewusst und klar, ist breit sich zu hundert Prozent in den Dienst des aktuellen wirkenden Feldes zu stellen und alles zu durchleben, ohne es „persönlich zu nehmen“; was ich sehr selten erlebe und es auch niemandem verdenken kann, wenn er/sie es nicht tut, weil ich nach Jahren der entsprechenden Übung regelmäßig selbst daran scheitere.

Ich als Individuum und ein Beteiligter in einem Austausch bzw. einer Auseinandersetzung mit anderen kann diese anderen nicht darauf hinweisen, wenn ich vermute, dass sie oder er gerade Emotionen oder inneres Erleben des Feldes durchlebt, welches sie oder er vertritt, aber mich als Individuum angreift statt als Vertreter des „Gegenfeldes“. Wenn ich das bei der anderen/ dem anderen benenne, stelle ich mich sofort über sie bzw. ihn, weil ich die Prozessführung übernehme und damit eine Machtposition in Anspruch nehme, ohne dafür ein Mandat zu haben.²

Meine einzige Möglichkeit in diesem Fall ist die, mich zu entscheiden, mich zu hundert Prozent in den Dienst „meines“ Feldes zu stelle, auch wenn ich ertragen muss, dass ich von den anderen als Individuum gesehen und „angegriffen“ werde. Und das, ohne dass ich diese „Verwechslung“ benenne oder offen machen kann. Ich muss komplett ja zu der aktuellen Situation sagen und dabei die Verantwortung für meine persönliche Unversehrtheit übernehmen.

Genau darin liegt eine weitere Übung. Denn es funktioniert für mich nur, mich dem zu stellen, was wir, also alle bisherigen Vertreter „meines Feldes“ (in diesem Fall des männlichen Feldes) je getan haben, wenn ich mir immer bewusst bin, dass ich nicht



persönlich gemeint bin: nicht ich als Mensch, der in seinem Leben bisher all das vielleicht nicht getan hat und eventuell sogar genau ganz anders in der Welt ist. Als Vertreter bringt mir mein individuelles Verhalten aber nichts. Dennoch kann ich nur als ehrlicher und damit hilfreicher Vertreter des Feldes da sein, wenn ich ein stabiles und gesundes Bewusstsein für mich als Individuum habe und bemerke, wann ich heimlich eben doch als Ich agiere. Denn ab da „kämpfe“ ich als Individuum, anstatt als Vertreter für mein Feld zu agieren. Damit wird es persönlich und der Austausch wird zu einem persönlichen Gegeneinander zweier Menschen und Individuen; was einen echten Dialog zwischen den Feldern oder den „Wir“ nicht nur stört, sondern in der Regel verhindert. Die Felder wirken zwar weiter „durch“ die Beteiligten, aber der Dialog der Felder endet, weil die Individuen übernommen haben. Was sehr oft zu groben Zerwürfnissen zwischen einzelnen Menschen führt, statt zu einem Anerkennen der Konflikte zwischen Feldern. Mehr Verletzung und Leid auf der persönlichen Ebene also, statt – wie ursprünglich vielleicht beabsichtigt – Transformation und Gesundung auf der Ebene der Felder.

All die unangenehmen Gefühle und Zustände, die für eine „Gesundung“ auf Wir-Ebene oder Feld-Ebene notwendig sind, können – in meiner Welt – wie gesagt nur durch Individuen erlebt und durchlebt werden, die sich (bewusst oder unbewusst) in den Dienst des jeweiligen Feldes, bzw. „Wir“ gestellt haben. Wenn diese Gefühle aber als „rein individuell“ und auf individueller Beziehungsebene wahrgenommen und verortet werden, führt das eher zu einer Verschlimmerung und zu einer Sprachlosigkeit. Für mich als derjenige, der in einer solchen Situation die Verantwortung für sich übernimmt, und unabhängig vom Bewusstsein meiner Gegenüber als Vertreter eines Feldes agiert, um Klärung, Gesundung und im Idealfall Transformation zu ermöglichen (und nur das: ermöglichen; nicht „machen“ oder gar „erzwingen“ – aber das ist ein weiteres Thema und würde das, was ich hier versuche zu teilen nur noch weiter verkomplizieren) ist also eine weitere Übung, zu erkennen, wann ich entweder in die Falle der „Individualisierung“ eines Kollektiv-Themas falle, oder wann die Situation für mich persönlich nicht mehr tragbar ist, weil ich meine persönliche Integrität nicht mehr halten kann und es in Richtung „Selbstverrat“ geht; also ich mich persönlich schäme oder entschuldige für Dinge, die ich als Mensch nicht getan habe. Ich muss diese Scham und Entschuldigung zu hundert Prozent durchleben und meinen, aber es ist nicht meine persönliche Schuld als der Mensch, der ich in diesem Leben bin.³

Warum schreibe und teile ich all das? Warum glaube ich, dass mein Erleben und meine Welt für irgendwen anderen interessant sein könnten? Nun, in erster Linie, weil ich mir natürlich eine Welt wünsche, in der Transformation im Wir möglich ist und passiert; eine Welt, in der Menschen als Person und Individuum unversehrt und würdevoll da sein können und gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit Ungerechtigkeit geschehener und geschehender Gewalt, Ungleichheit bezüglich Rechten bzw. Gestaltungsmacht und geschehenem Unrecht möglich ist.

In meiner Welt ist der Ansatzpunkt dafür die bewusste Unterscheidung, ob ich in einem Moment als Individuum in einer Beziehung zu einem anderen Menschen oder eben als Vertreter und Träger eines Feldes anwesend bin, das Klärung, Gesundung und Transformation braucht – oder als beides. Für mich – in meinem Sein als Mensch genauso wie in meiner Tätigkeit als Moderator und Prozessbegleiter – ist



das sehr oft der Schlüssel dazu, Dialog auf Wir-Ebene bzw. Feld-Ebene zu ermöglichen, ohne dass die Menschen, die diese Felder in dem Moment vertreten, sich selbst verraten müssen oder die alleinige Verantwortung für die individuelle Integrität und Unversehrtheit aller Beteiligten in der entsprechenden Klärungssituation übernehmen müssen. Denn beides zu übernehmen, also ein Feld zu vertreten ohne sich zu verraten und gleichzeitig die Verantwortung dafür zu tragen, Äußerungen der Gegenüber zu unterscheiden nach Feld oder Individuum und dann nur auf Feld-Ebene zu reagieren ist für die meisten von uns eine komplette Überforderung; und birgt immer die Gefahr, dass sich alle anderen, die das nicht tun (egal, ob sie es nicht können, oder sich entscheiden, es nicht zu tun), auf den Ort der Distanzierung zurückziehen können; sich also eben nicht wirklich mit sich und dem Thema des „eigenen“ Feldes auseinandersetzen zu müssen, weil ja eine oder einer da ist, der persönlich „schuld“ ist und das auch eingesteht (individuelle Ebene) und damit niemand mehr in die unangenehme innere Auseinandersetzung gehen muss, die das Feld, das er oder sie gerade vertritt mit sich bringt.

Ein Üben der Unterscheidung dessen, was ich innerlich erlebe, nach „meinem“ (Ich-Ebene) und dem Wir, für das ich bewusst oder unbewusst stehe, ist in jeder Situation möglich. Schon alleine, weil jede und jeder von uns immer für irgendetwas steht, sobald wir im Kontakt mit anderen sind. Die Frage, die ich mir dazu stelle – vor allem, wenn widersprüchliches Erleben da ist – ist: wer oder was drückt sich gerade durch mich aus. Als wer werde ich gerade angesprochen? Und in der Regel ist es immer ein Teil von mir, der eine individuelle Geschichte hat und mindestens ein Wir für das ich gerade stehe, oder als dessen Vertreter ich gerade wahrgenommen werde. Oft bringt eine tiefergehende Arbeit mit den entsprechenden Teilen (zum Beispiel IFS) oder mit dem Wir (Stellvertreterarbeit) für mich auch den immer wieder sehr überraschende Zusammenhänge zwischen beidem, also inneren Anteilen und der Geschichte eines Wir bzw. Feldes, für das ich stehe, zum Vorschein. Die jeweilige innere Reise ist immer ein Abenteuer.

Etwas, was mir dabei hilft, ist das Experiment, jeden Satz – egal, ob gedacht oder ausgesprochen –, der ein „Ich“ oder ein „Du“ enthält, versuchsweise umzuformulieren. Statt „Ich“ nehme ich „Ich, als ...“, statt „Du“ versuche ich die Ergänzung „Du, als ...“ zu finden und für die Punkte eine Eigenschaft einzusetzen. Zum Beispiel „Ich, als Mann ...“. In dem Moment, in dem das sinnvoll gelingt, bin ich schon nicht mehr als einzigartiges Individuum gemeint, sondern als Vertreter einer Eigenschaft und damit als Vertreter eines Feldes. Weswegen? Jede Unterscheidung und jede Eigenschaft sind etwas, was nicht nur für mich gilt. Und in dem Moment, in dem mehrere angesprochen sind gibt es ein Feld. In fast jeder Formulierung der Form „Ich, als ...“ oder „Du, als ...“ steckt eigentlich die Formulierung „Ich, als Stellvertreter für ...“ oder eben „Du, als Stellvertreter für ...“ drin.

Außerdem habe ich mein Erleben hier anhand von geschlechtsspezifischen Feldern geteilt, weil es mir ohne ein konkretes Beispiel zu abstrakt geworden wäre. Natürlich gilt die Unterscheidung bei dem, was im inneren Erleben auftaucht zwischen „Ursprung im Ich“ und „Ursprung im Wir“ bzw. der Unterscheidung, ob ich als „Ich“ oder als Vertreter eines Feldes agiere für alle Felder und „Wir“, in die ich bewusst oder unbewusst hineingeboren oder hineingewachsen bin. Bei mir sind das viele weitere „Täterfelder“, deren Vertreter ich unweigerlich bin. Zum Beispiel:



- Das Feld der Deutschen mit allem, was „wir“ zwischen 1932 und 1945 getan haben.
- Das Feld des „alten Europas“ mit allem, was „wir“ durch die Kolonialisierung und der damit verbundenen Haltung an Leid in die Welt gebracht haben, und was bis heute Grundlage unserer privilegierten Lebensweise auf Kosten anderer ist.
- Das Feld des europäischen, katholischen Christentums (und das, obwohl ich selbst keiner Glaubensgemeinschaft angehöre, aber eben katholisch getauft und sozialisiert bin) mit dem Leid, das „wir“ durch Selbstüberhöhung, durch Machtmissbrauch und durch das Verdammnis von menschlicher Fehlbarkeit und Imperfektion in die Welt gebracht haben.
- Das Feld der gesamten Menschheit, die „wir“ durch unseren ungebremsten Drang nach Sicherheit und Weiterentwicklung im Außen unsere Verbindung zu dem geopfert haben, dessen Teil wir eben auch sind, nämlich diesem Planeten als Ökosystem, und wir damit dieses wunderbare Gebilde zerstören.
- Vielen andere, auch deutlich kleinere Felder und Wir-Instanzen, die alle eine Geschichte haben, und in denen Gesundheit und Transformation dringend nötig sind.

Was ich eigentlich sagen will: probieren Sie diese Unterscheidung im Innen und gerne auch im Außen aus. Das schlimmste, was passieren kann, ist, dass sich nichts ändert. Was allerdings auch passieren kann, ist, dass gewisse Dinge, die sie innerlich erleben und die schwer zu ertragen sind eventuell einen ganz anderen Ursprung haben als ihre individuelle Geschichte. Erleben werden Sie diese unangenehmen Dinge wahrscheinlich weiterhin. Aber von einem anderem Ort aus; und eventuell mit einer Unterscheidung – nämlich der Unterscheidung zwischen Ich und Wir –, die im Innen (aber nicht nur dort) neue Wege eröffnet und vielleicht sogar Gesundheit und Transformation ermöglicht. Aber nur vielleicht...

¹ Außer, es geht ausnahmsweise mal um die „positiven“ Dinge die wir – oder besser „dieses Wir“ in die Welt gebracht hat. Aber schon ein Aufrechnen des Positiven gegen das Negative ist ein „mich drücken“ davor, mich zu hundert Prozent in den Dienst des Feldes zu stellen und davor, die Draufsicht für diesen Moment aufzugeben und ins Er- bzw. Durchleben als Stellvertreter des Feldes zu gehen.

² Ein kurzer Exkurs zum Thema „Mandat als Moderator oder Prozessbegleiter“: Sobald ich als Prozessmoderator oder -begleiter einen Auftrag habe, habe ich das Mandat, Äußerungen auf ihren Ursprung hin zu überprüfen, also durch Fragen ein Bewusstsein dafür zu ermöglichen, ob eine Äußerung eine individuelle ist oder die eines Feldes. Das funktioniert aber nur, wenn ich mich inhaltlich komplett rausnehme und mich in keiner Weise bewusst oder unbewusst in den Dienst eines der „anwesenden“ Felder stelle, die gerade – durch ihre Vertreter*innen – am „Erleben“ sind. Ein extrem hoher Anspruch, dem sich viele Prozessbegleiter*innen nicht bewusst sind. Aber in diesem Moment stehe ich im Dienst genau einer Sache, nämlich des Prozesses selbst. Inneres Resonieren auf eines der „anwesenden“ Felder wird mir immer passieren, aber ich kann diese Informationen des jeweiligen Feldes, die bei mir ankommt, bestenfalls als Vorschläge anbieten. Und auch das nur, wenn ich sie als solche benenne. Und genau darin liegt die permanente Übung in dieser Rolle: unterscheiden zu lernen zwischen meinen inneren Reaktionen als Individuum, den Impulsen, die der Prozess durch mich zur Verfügung stellt und den Informationen, die im



Feld der Klärung auftauchen, die aber aus den jeweils anwesenden und durch Individuen vertretenen Feldern kommen. Alle drei benannten Informationen äußern sich in mir als Erleben, Emotionen, Informationen und als Impulse. Die Übung und Aufgabe bestehen darin, diese danach zu unterscheiden, welchen Ursprung sie haben: mich als Individuum, den Prozess oder eines der anwesenden Felder. Kurz gesagt: Ich habe zwar das Mandat der Machtposition der Prozessbegleitung bzw. -steuerung, aber nur mit der offenen oder unausgesprochenen Vereinbarung, mich nicht in den Dienst eines der anwesenden Felder zu stellen, oder gar auf eine „Seite“ zu schlagen. Und es wird noch subtiler: auch die „Schule“ aus der ich komme und deren Haltung ich unausgesprochen einnehme (zum Beispiel die systemische oder integrale Haltung und all ihre Vorannahmen), kann in diesem Fall zu einem Feld werden, in dessen Dienst ich mich (unbewusst) stelle. Was wiederum zu Störungen im Prozess führen kann, und wenn es „nur“ ist, weil die anwesenden Individuen diese unausgesprochenen Vorannahmen spüren und in den Widerstand gehen – und zwar als Vertreter*innen der jeweiligen Felder, in denen eventuell meiner Haltung widersprechende Vorannahmen gelten.

³ Ein kurzer Exkurs zum Thema „moderne Männer“ – also zum Inhalt dessen, was hier „nur“ als Beispiel für Felder dient, nämlich „geschlechtsspezifische Felder“: Ein Grund, weswegen es so viele Männer gibt, die als eine Art „permanente Entschuldigung“ und in einer permanenten Bützerhaltung in der Welt sind und als „modernen Männer“ gelten, die „endlich verstanden“ haben, dass sie als Männer automatisch auch Täter sind und sich „endlich“ in den Dienst der Frauen stellen, ist genau der, dass diese Männer nicht unterscheiden zwischen „sich als Mensch und Individuum“, als die sie per se erst einmal nichts „falsch gemacht“ haben – also das gleiche Recht haben, mit einem gesunden Selbstwertgefühl in dieser Welt zu sein, wie alle anderen auch – und „sich als Vertreter des männlichen Feldes“, als die sie gar nicht anders können, als Reue und Scham für all das zu empfinden, was Vertreter dieses Feldes an Gewalt in die Welt gebracht haben. Das ist „Selbst“-Verrat im wahrsten Sinn des Wortes, denn Sie verraten ihr individuelles und eventuell unschuldiges Selbst, indem Sie ihm die gesamte Schuld eines Feldes aufladen, dessen Stellvertreter sie sind. Das bringt aber nur mehr individuelles Leid und eine Einladung zu individueller Gewalt in die Welt – in diesem Fall von Frauen gegen diese „modernen“ Männer, in Form der klassischen Opferhaltung „Jetzt können wir sie endlich spüren lassen, was sie uns die ganze Zeit angetan haben.“ – und dient leider nicht der Gesundung und Transformation der betroffenen Felder. Ganz im Gegenteil, es verhärtet die Fronten und macht es denjenigen schwer, die als Vertreter*innen der entsprechenden Felder (Mann, Frau, Divers, ...) eine Transformation auf Feldebene bewusst erleben und ermöglichen wollen.